Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1,50 Mk., durch die Post bezogen 1,65 Mk.

Amtliches Anzeigeblatt der Stadt Laasphe, der Aemter Erndtebrück, Baufe und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Anzeigen werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet; Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 92. Fernsprecher Nr. 79. **Laasphe, Samstag den 16. November 1918** Postscheckkonto Cöln 40449 **43. Jahrg.**

Amtliches.

Kartoffeln.

Auf Anordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 2. November 1918 VI. e. 3069 dürfen Kartoffeln von jetzt ab nur verfüttert werden, wenn sie nicht gesund sind oder die Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 cm) nicht erreichen.

Ob in die den Selbsterzeugern belassenen 10 Prozent der Gesamternte noch eingegriffen werden muß, darüber hat sich der Herr Staatssekretär die Entschließung vorbehalten.

§ 14 meiner Anordnung vom 18. September 1918 erfährt dementsprechende Aenderung.

Berleburg, den 9. November 1918.

Der Kreisausschuß. J. A.: Weber.

Getreide und Mehl.

Auf Grund des § 59 Abs. c der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 484) wird in Ergänzung der Anordnung betreffend

Verkehr mit Auslandsgetreide und Mehl

als

§ 1a bestimmt:

„Wer Früchte oder daraus hergestellte Erzeugnisse außerhalb der behördlich geregelten Verteilung zum Zwecke der Weiterveräußerung erwirbt oder Verträge abschließt, die solchen Erwerb zum Gegenstande haben, hat binnen drei Tagen nach dem Erwerb oder dem Vertragsschluß dem Kommunalverband Anzeige zu erstatten."

Berleburg, den 4. November 1918.

Der Kreisausschuß. Dr. Kreischmar.

Saatgetreide.

Gemäß Verfügung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 1. November 1918 Nr. 2580 V hat das Direktorium der Reichsgetreidestelle auf meine wiederholten Vorstellungen als Saatgut auf einen Hektar genehmigt:

bei Weizen 250 kg bei Roggen 210 kg
„ Gerste 200 „ „ Hafer 250 „

Berleburg, den 7. November 1918.

Der Kreisausschuß. J. A.: Weber.

Das Programm der Regierung.

Berlin, 12. Nov. (WB. Amtlich.) Der Rat der Volksbeauftragten erläßt folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!

Die aus der Revolution hervorgegangene Regierung, deren politische Richtung rein sozialistisch ist, setzt sich die Aufgabe, das sozialistische Programm zu verwirklichen.

Sie verkündet schon jetzt mit Gesetzeskraft folgendes:

1. Der Belagerungszustand wird aufgehoben.

2. Das Vereins- und Versammlungsrecht unterliegt keiner Beschränkung, auch nicht für Beamte und Staatsarbeiter.

3. Eine Zensur findet nicht statt. Die Theaterzensur wird aufgehoben.

4. Die Meinungsäußerung in Wort und Schrift ist frei.

5. Die Freiheit der Religionsausübung wird gewährleistet. Niemand darf zu einer religiösen Handlung gezwungen werden.

6. Für alle politischen Straten wird Amnestie gewährt. Die wegen solcher Straftaten anhängigen Verfahren werden niedergeschlagen.

7. Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst wird aufgehoben, mit Ausnahme der sich auf die Schlichtung von Streitigkeiten beziehenden Bestimmungen.

8. Die Gesindeordnungen werden außer Kraft gesetzt, ebenso die Ausnahmegesetze gegen die Landarbeiter.

9. Die bei Beginn des Krieges aufgehobenen Arbeiterschutzbestimmungen werden hiermit wieder in Kraft gesetzt. Weitere sozialpolitische Verordnungen werden binnen kurzem veröffentlicht werden. — Spätestens am 1. Januar 1919 wird der achtstündige Maximalarbeitstag in Kraft treten. Die Regierung wird alles tun, um für ausreichende Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Eine Verordnung über die Unterstützung von Erwerbslosen ist fertiggestellt. Sie verteilt die Lasten auf Reich, Staat und Gemeinde. — Auf dem Gebiete der Krankenkassenversicherung wird die Versicherungspflicht über die bisherige Grenze von 2500 Mark ausgedehnt werden. Die Wohnungsnot wird durch die Bereitstellung von Wohnungen bekämpft werden. Auf die Sicherung einer geregelten Volksernährung wird hingearbeitet werden. Die Regierung wird die geordnete Produktion aufrecht erhalten, das Eigentum gegen Eingriffe privater, sowie die Freiheit und Sicherheit der Personen schützen. Alle Wahlen zu öffentlichen Körperschaften sind fortan nach dem gleichen, geheimen, direkten und allgemeinen Wahlrecht auf Grund des Proportionalsystems für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen zu vollziehen, auch für die konstituierende Versammlung, über die die nähere Bestimmung noch folgen wird, gilt dieses Wahlrecht.

Berlin, den 12. November 1918.

Ebert, Haase, Scheidemann, Landsberg, Dittmann, Barth.

Kriegsende.

Wie oft ist, im Stillen und laut, der Wunsch ausgesprochen worden, das furchtbare Morden unter den Völkern möchte endlich, endlich ein Ende erreichen! Nun ist dieses Ende gekommen: in einem Augenblick, in dem die gewaltigsten Ereignisse, die Deutschland je erlebt hat, über uns dahinstürmen, so mächtig und so gewaltig, daß wir uns des Umstandes kaum in seiner vollen Bedeutung bewußt werden. Die Waffen ruhen, der heißersehnte Friede ist wiedergekehrt! Wiedergekehrt aber unter Verhältnissen, die uns ernst stimmen, die furchtbar auf uns lasten. Die Bedingungen des Waffenstillstandes, der an diesem Montag unterzeichnet worden, sind so hart, so unbegreiflich schroff, wie sie überhaupt nur sein konnten. Es mag in diesem Zusammenhang davon abgesehen werden, die Forderungen der Feinde im Einzelnen einer Besprechung zu unterziehen, jede einzelne von ihnen bedeutet einen herben, schmerzlichen Schlag gegen Deutschland und sein braves, tapferes Volk. Es sind die Bedingungen, die die Befürworter einer rücksichtslosen militaristischen und imperialistischen Politik treffen sollten und die heute, da der alte deutsche Obrigkeitsstaat dem Volksstaat der deutschen Republik den Platz freimachen mußte, das deutsche Volk treffen, das nun für die Fehler büßen muß, für die es selbst kaum verantwortlich ist.

Waffenstillstandsbedingungen.

Die Empfindung allgemein: entsetzlich hart.

Die Aufnahme der Waffenstillstandsbedingungen im deutschen Vaterlande hat die erste Phase, die der Erregung über die offenbare Demütigungsabsicht der feindlichen Militär-Gewalthaber, hinter sich. Man fängt an, die wirtschaftliche Seite der Sache zu besprechen, und da ist man allgemein der Ansicht, daß man es mit einer beispiellosen Vergewaltigung zu tun hat.

Der bayerische Volksstaat protestiert gegen diese Vernichtung.

Die sozialistische bayerische Regierung hat einen Aufruf an die Sozialisten aller Völker hinausgefunkt:

„Bayern hat sich als Volksstaat proklamiert. Die anderen Staaten Deutschlands folgen in unaufhaltsamem Drang unserem Beispiel und begründen damit zum ersten Male eine wirklich innere Einheit Deutschlands.

In diesem Augenblick stürzt auf das junge Bayern die Veröffentlichung der Waffenstillstandsbedingungen der alliierten Mächte herein. Alle Hoffnungen, die wir durch den Erfolg der Revolution hegen durf-

---

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

29) (Fortsetzung.)

Sie antwortete nicht, aber sie fühlte sein heißes Werben, als sie mit ihm zusammen dies herrlichste aller Liebesduette sang, und es wollte sie wieder umschmeicheln. Ihre Widerstandskraft erlahmte, und wie willenlos lag sie in seinen Armen. Doch es durfte ja nicht sein! Schreckhaft fuhr sie empor. Sie führte ihre Partie zu Ende. Aber es stand bei ihr fest, daß sie nicht noch zum dritten Gastspiele hierbleiben würde. Heimlich wollte sie abreisen. Noch heute Nacht. Und wenn dies ganze Engagement sich darüber zerschlagen sollte.

Sie machte es möglich, mit dem Umkleiden so schnell fertig zu werden, daß sie das Theater vor ihm verließ. Im Hotel wurde ihr gesagt, daß Herr Klaußner eine Karte nebst Blumen für sie habe abgeben lassen. Er wohne auch hier im Hause.

Das machte sie noch entschlossener. Eilends packte sie ihre Sachen und bestellte eine Droschke zum Nachtzuge. Und als sich Klaußner am nächsten Morgen frühzeitig bei ihr melden ließ, da war sie fort. Zähneknirschend ging er zum Intendanten und hörte von diesem, daß er einen Brief mit der Bitte um Entschuldigung von der Sängerin erhalten habe. Sie könne nicht bleiben.

Er war ebenso ärgerlich wie Klaußner, meinte allerdings: „Engagiert hätte ich sie doch nicht! Für mich fehlte es ihr doch noch zu sehr an Bühnenroutine und Sicherheit. Gestern verpaßte sie sogar zweimal den Einsatz. Und im dritten Akte war sie ja so verwirrt, daß ich Angst hatte, sie würde die ganze Sache verderben. Das Publikum war allerdings entzückt über die Naturwahrheit der Auffassung gerade im letzten Duett. Und mein Regisseur auch! Aber ich danke, mir ist es doch zu unsicher!"

Klaußner fühlte fast Gewissensbisse, daß seine Gegenwart es gewesen war, die Gilfe dem Intendanten gegenüber in solch ungünstigem Lichte erscheinen ließ. Aber der Zorn überwog.

Sollte seine Leidenschaft an dieses Mädchens Reinheit scheitern? Er wußte, daß sie ihn liebte. Sie hatte es ihm ja deutlich genug gezeigt, als sie ihn frei glaubte. Und sie liebte ihn noch! Auch das hatte er gestern Abend gefühlt. Aber sie würde sich ihm nie, nie ergeben. Das war ihm heute klar geworden.

Gilfe empfing den absagenden Brief des Intendanten mit schmerzlicher Enttäuschung. Aber sie hatte es nach ihrer fluchtähnlichen Abreise nicht anders erwarten können.

Die Lindenau höhnte, daß sie auf Engagement gesungen hatte und nicht angenommen war. Scheinbar mit Recht, denn die näheren Umstände konnte Gilfe ihr doch nicht erklären. Immer mehr fühlte sie, daß sie dem Leben und Treiben der Bühnenwelt nicht gewachsen war, daß sie es nie lernen würde, sich ihm anzupassen. Dazu kam der Kampf mit dem eigenen Herzen, die Angst vor Klaußner, der ihr wieder geschrieben hatte, so daß sie ganz matt und mutlos wurde.

Auch die neue Gesellschaftsdame war ihr wenig sympathisch. Sie vermißte ihre treue, alte Rieke an allen Ecken. Und so schwer war es, mit dem Gelde auszukommen. Die Kostüme sollten tadellos sein, und da an dem kleineren Theater naturgemäß viel Neues einstudiert werden mußte, so brauchte sie ständig neue Toiletten und Kostüme. Und dabei galt es noch, ihr Repertoire zu vergrößern, fortwährend Neues zu lernen, Neues einzustudieren. Sie fühlte, daß sie sich vieles leichter gedacht hatte, als es in Wirklichkeit war.

7. Kapitel.

Auf der Klarahütte hatte der Sommer große Veränderungen gebracht. Frau Eva hatte es durchgesetzt, daß Wilhelm sich zum Bauen entschloß. Allerdings wollte er nicht an einen Neubau heran. Aber es sollte an- und umgebaut werden. Eva war wirklich aus ihrer Faulheit und Lässigkeit herausgetreten. Sie zeichnete selbst die Pläne, hatte Besprechungen mit Baumeistern und Handwerkern, mit Maler und Tapezierer. Alles sollte neu und schön werden. Besonders der Bau eines Turmes mit Wendeltreppen und einer hohen Spitze lag ihr sehr am Herzen. Sie wollte kein einfaches Landhaus, sie wollte ein Schlößchen. Unten sollte eine Halle angebaut werden, in der Geweihe und Gehörne hängen sollten, Flinten und Pistolen.

Alles war mehr auf den äußeren Eindruck, als die innere Behaglichkeit berechnet. „Künstlerisch," das war ihr Stichwort, künstlerisch sollte alles werden, besonders die Blumenstube oder der Wintergarten. Hier sollte eine aus Baumrinde gefertigte Wandbekleidung die Blumentöpfe aufnehmen oder Schlingpflanzen tragen und die Statue einer Flora sollte aus der grünen Umrahmung blicken. Kleine Springbrunnen sollten sprudeln, und farbige Beleuchtung dem Ganzen einen traumhaften Schimmer verleihen.

Die Idee mit der Wendeltreppe wollte Wilhelm am wenigsten gefallen. So etwas sei sehr hübsch, wenn es wirklich ein Ueberrest aus alter Zeit sei, meinte er. Heutzutage aber wisse man doch mehr den Wert schöner, lustiger Treppenhäuser zu schätzen. Besonders für Kinderfüßchen sei eine winklige Stiege durchaus nicht geeignet. Aber Eva blieb bei ihrer Forderung. Also gut, die Wendeltreppe wurde gebaut und ebenso die Halle und der Wintergarten und ein schöner, großer Eß- und Tanzsaal. Und als der Winter wieder ins Land kam, da stand das neue Haus unter Dach und Fach, fix und fertig, um die ersten Gäste zu empfangen. Denn nun sollten Gäste kommen. Und nicht nur aus dem kleinen, langweiligen Seefeld. Nein, Frau Eva lud sich die Offiziere der nächsten Garnison ein. Sie allein konnten der eleganten Frau gefallen, sie sollten ihrem Ball erst den rechten Glanz geben.

Das Fest war auf die ersten Tage des November angesetzt. Schon Frau Evas Vorbereitungen zu ihrer Gesellschaft machten im Städtchen viel von sich reden: denn es sollte ja alles auf das eleganteste und feinste hergerichtet werden. Und Wilhelm sagte zu allem ja. Erstens wollte er endlich mal seine Frau befriedigt und glücklich sehen, und dann hatte er auch andere Sorgen. Es gärte unter seinen Leuten schon seit einiger Zeit. Wilhelm hatte sich bei ihnen durch mehrere Handlungen, in denen er wohl gerecht, aber sehr hart gewesen war, verhaßt gemacht. Er wurde immer mit dem alten Herrn verglichen.

„Ja," hieß es, „der war gut! Streng war der auch, aber doch gut! Der sorgte für uns und war freundlich mit uns. Der sah uns nicht über die Achsel an wie der junge! Und Herr Brachmann ginge ja schließlich noch; aber was sie ist, die Gnädige, die kennt einen überhaupt nicht. Ihr Schoßhund ist ihr wichtiger als die Menschen. Sie dankt kaum für einen Gruß. Hochmütige Person, die sie ist!"

Wilhelm hatte Lohnerhöhungen bewilligen müssen. Durch eilige Abschlüsse war er gezwungen gewesen, Ueberstunden zu verlangen, aber der dafür geforderte Lohn war so hoch, daß der ganze Verdienst an der Lieferung hinfällig wurde. Es war auch, als ob sein Kredit schwankend würde. Man hatte im Zwischenhandel nicht mehr das Zutrauen zu ihm, das man zu dem alten Herrn gehabt hatte. Beim Sägewerk blieb alles beim alten, aber in Klarahütte kriselte es bedenklich. Und gerade deshalb ließ er Eva gewähren.

ten, sind damit zerstört. Die neue Republik wird, wenn diese entsetzlichen Bedingungen unveränderlich sein sollten, in kurzer Zeit Wüste und Chaos sein. Wir verstünden wohl die Empfindungen, die die alliierten Mächte veranlaßten, solche Bedingungen zu stellen, wenn sie damit die Schuldigen treffen würden. Die deutschen Autokraten und Militaristen verdienten keine Schonung. Jetzt aber hat das Volk sich befreit, und die Bedingungen, die ihm jetzt auferlegt werden,

bedeuten seine Vernichtung.

Werden die Forderungen aufrechterhalten, so gehen wir Zuständen entgegen, die keine menschliche Phantasie sich vorstellen kann. Die anarchistische Auflösung aller Verhältnisse, die gerade die bayerische Revolution durch die Schaffung eines in sich gefestigten Volksstaates verhindern wollte, würde die notwendige Folge sein, und die Herrschaft sich

zuchtlos auflösender Millionenheere

würde eine geistige und sittliche Verwilderung, eine politisch-soziale Besessenheit herbeiführen, die auch in das Gebiet der Sieger verheerend übergreifen würde. Das darf nicht geschehen! Die demokratischen Völker dürfen nicht wollen, daß die revolutionäre Schöpfung der deutschen Demokratie durch die Schonungslosigkeit der Sieger vernichtet wird. Jetzt ist die Stunde gekommen, wo durch einen Akt weit ausblickender Großmut die Versöhnung der Völker herbeigeführt werden kann. Vergeßt in der Schöpfung der neuen Welt den Haß, der in der alten erzeugt worden ist. Der Völkerbund, der das gemeinsame Ideal der Menschheit geworden ist, kann niemals werden, wenn er beginnt mit der Ausrottung des jüngsten Gliedes demokratischer Kultur. Wir beschwören Euch, die Regierungen wie das Volk, in einer erhabenen Selbstüberwindung die für alle verhängnisvolle Liquidierung des Weltkrieges in gemeinsamer Arbeit der Sieger und Besiegten zu unternehmen. Dieses schwere Werk würde die erste Handlung des neuen Völkerbundes sein und ihn damit begründen. Die alliierten Demokraten dürfen nicht vergessen, wieviel stumm ertragene Opfer unzähliger namenloser Deutscher seit Beginn dieses Krieges in klarer Erkenntnis der Schuld gebracht worden sind, und die Regierungen der alliierten Mächte dürfen nicht die Verantwortung vor den proletarischen Massen übernehmen, die Internationale in dem Augenblick wieder zu zerstören, wo sie sich innerlich zusammengefunden hat. Das Schicksal der Menschheit liegt in den Händen der Männer, die jetzt verantwortlich sind für die Herbeiführung des Friedens und die Neugestaltung der zerrütteten Völker."

* * *

Stimmen aus dem Auslande.

Empörung herrscht in Schweden: Die Waffenstillstandsbedingungen der Entente werden durchweg als überaus hart bezeichnet und scharf verurteilt. Sogar der sozialistische Kriegshetzer und Ententefreund Branting nennt sie im „Sozialdemokraten" erschreckend und hofft, daß wenigstens die Blockade in einiger Zeit gemildert werden könne.

„Dagens Nyheter" schreibt: Die Bedingungen stimmen so ziemlich mit dem überein, was man früher in der Northcliffepresse gelesen hat. Man weiß ja, daß Deutschland außerstande ist, noch einen kräftigen Widerstand zu leisten, und beschließt daher, es den Becher der Demütigung bis zur Neige leeren zu lassen. Die alte Geschichte vom Uebermut des Siegers wiederholt sich immer wieder.

„Svenska Dagbladet" sagt: Wenn man die Bedingungen liest, so steht man sich gegenüber einem Ausbruch von Raserei und nicht gegenüber einem Dokument, das in einer der verantwortungsvollsten Stunden der Weltgeschichte von einigen Männern formuliert wurde, welche die größte Verantwortung tragen. Und diese Kreise sprechen von einem Kreuzzug der Zivilisation gegen den Bolschewismus. Der Wille, Deutschland zu vernichten, tritt in unverhüllter Klarheit hervor. Das neue Deutschland muß erfahren, daß es ohne Macht ein an Händen und Füßen gebundenes Opfer seiner Sieger ist, die unumschränkte Gewalt über sein Leben fordern.

* * *

5000 Lokomotiven und 180 000 Waggons.

sollen wir an die Entente abliefern. Um einen Ueberblick darüber zu gewinnen, welchen Einfluß das auf unsere Nahrungsmittelversorgung haben wird, muß man die Statistik zur Hand nehmen. Nach der amtlichen Reichsstatistik waren auf vollspurigen Eisenbahnen des gesamten bisherigen Deutschen Reiches im Jahre 1913 vorhanden: 29 900 Lokomotiven und Triebwagen. An Wagen waren vorhanden: 1. Personenwagen 65 961, 2. Gepäckwagen 18 673, 3. Güterwagen, die für uns die größte Bedeutung haben, 976 048 mit einem Ladegewicht von 9 683 000 Tonnen. Von diesen Güterwagen waren 207 000 gedeckt, die übrigen offen.

Im Kriege wird diese Zahl keine Vermehrung erfahren haben. Es ist zwar rastlos gebaut, aber auch sehr viel zerstört worden. Außerdem schwimmen sehr viele Wagen im Auslande herum. Demgegenüber steht allerdings auch eine nicht unerhebliche Menge belgischer und französischer Wagen, die in unseren Händen sind.

Wirkung des Waffenstillstandes

In Amerika Jubel.

Die Unterzeichnung des Waffenstillstandes führte im ganzen Lande zu begeisterten Kundgebungen. Die Börse wurde geschlossen, und auch sonst ruhten die Geschäfte allgemein. Ueberall wurden Umzüge abgehalten.

In England keine Rekrutierung mehr.

Die ganze Rekrutierung unter dem Militärdienstgesetz wurde eingestellt. Alle ausgeschickten Einberufungen wurden rückgängig gemacht.

Wilson will uns ein gutes Beispiel geben.

Wilson erließ eine Proklamation über den Waffenstillstand, in der er sagt:

„Alles, wofür man kämpfte, ist erreicht worden. Es ist jetzt unsere glückliche Pflicht, durch Beispiel, Verständigen, freundschaftlichen Rat und materielle Beihilfe bei der Einrichtung einer gerechten Demokratie in der ganzen Welt zu helfen."

Lebensmittel-Zufuhr über See zugestanden.

Aenderungen in den Waffenstillstandsbedingungen.

Vom Eiffelturm werden folgende Aenderungen des Waffenstillstandes gedrahtet, und zwar nach einer Meldung der deutschen Bevollmächtigten an die deutsche Oberste Heeresleitung:

Artikel 4, worin es in Absatz 4 heißt: „Um die Gefahren der Einrichtung einer ausgedehnten neutralen Zone zu verhindern usw., wird wie folgt lauten: Eine neutrale Zone wird auf dem rechten Rheinufer zwischen dem Strome und **zehn Kilometer** (statt 40 und 30 Kilometer) von dort von der niederländischen bis an die schweizerische Grenze vorbehalten."

Absatz 5 wird, um auf deutschem Gebiet die Truppen ordentlich verteilen zu können, wie folgt geändert: „Die Räumung des Rheinlandes, rechtes und linkes Ufer, durch den Feind, wird in der Weise geregelt werden, daß sie innerhalb weiterer sechzehn Tage, mithin im ganzen 30 Tage nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes verwirklicht sein kann." Weiter wird diesem Absatz folgendes hinzugefügt: „Von den Einwohnern wird niemand wegen des Verübens oder der Teilnahme an Kriegshandlungen vor Unterzeichnung des Waffenstillstandes verfolgt werden."

Die Zahl der abzuliefernden Lastkraftwagen wird von ursprünglich 10 000 auf 5000 herabgesetzt.

Artikel 14 lautet: Auslieferung sämtlicher jetzt vorhandener **Unterseeboote** (statt 160) einschließlich der Unterseekreuzer und sämtlicher Minenleger nebst vollständiger Bewaffnung und Ausrüstung an den Verband und die Vereinigten Staaten. Sie haben sich nach den von den Verbündeten und den Vereinigten Staaten anzuweisenden Häfen zu begeben.

Eine Aenderung wird in Artikel 16 mit Bezug auf die Seesperre vorgenommen. Die Verbündeten sind der Ansicht, daß sie, wenn einmal der Waffenstillstand beschlossen ist, die Fortdauer der Seesperre die **Versorgung Deutschlands in dem von ihm für nötig erachteten Maße nicht behindern** solle. Infolgedessen wird Artikel 16 folgendermaßen lauten: „Die Verbündeten und die Vereinigten Staaten geben die Versorgung Deutschlands während des Waffenstillstandes in dem Maße zu, wie sie es für nötig erachten."

Der Schluß des Artikels 18 wird folgendermaßen geändert: Die Dauer des Waffenstillstandes wird auf 35 Tage mit Möglichkeit einer Verlängerung ausgedehnt.

„Die Demobilmachung".

Ein Erlaß der Reichsregierung

geht dahin:

Berlin, 11. Nov. Zur Ueberführung des deutschen Wirtschaftslebens in den Frieden ist eine oberste Reichsbehörde unter der Bezeichnung „Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilmachung (Demobilmachungsamt)" errichtet worden. Mit der Leitung dieses Amtes ist mit Zustimmung des Herrn Kriegsministers der bisherige Oberstleutnant Koeth, Leiter der Kriegsrohstoffabteilung, beauftragt worden. Dieser hat die gesamten Arbeiten der wirtschaftlichen Demobilisierung in die Hand zu nehmen, sich mit sämtlichen hierbei in Betracht kommenden Zentral-, Provinzial- und Lokalbehörden des Reichs und der Bundesstaaten zu diesem Zweck in Verbindung zu setzen, die erforderlichen Maßnahmen mit ihnen zu vereinbaren oder nötigenfalls selbständig zu ergreifen.

Alle Zivil- und Militärbehörden werden aufgefordert, den Weisungen des Herrn Koeth in Angelegenheiten der wirtschaftlichen Demobilisierung unweigerlich und mit größter Beschleunigung Folge zu leisten und ihm zur Durchführung seiner für die Wohlfahrt unseres Volkes äußerst wichtigen Aufgabe nach jeder Richtung behilflich zu sein. Die Reichsregierung. Ebert. Haase.

Jetzt ist die Lage äußerst gefährdet.

An der Front scheinen sich die Soldaten selber zu demobilisieren. In Ostpreußen, in Allenstein macht sich ein Zurückfluten von Mannschaften aus anderen Garnisonen bemerkbar, der Arbeiter- und Soldatenrat hält es aus diesem Grunde für erforderlich, daß die Entlassungen und Beurlaubungen direkt von den Truppenteilen zu erteilen sind. Auch im Westen ist das zu beklagen. In Cöln teilte der Oberbürgermeister mit, daß die Soldaten sehr zahlreich von der Front zurückkehren. Die Demobilisierung scheine in der denkbar schlimmsten Form einzutreten. Alle Faktoren, die Arbeitgeber, die Behörden und die Arbeiterschaft müßten zusammenarbeiten, um der Gefahr Herr zu werden. Eine derartige Form der Demobilisation würde das Rheinland, das ohnehin unter dem Kriege weit mehr als das übrige Norddeutschland gelitten hat, einer gefährlichen Verwüstung mit den unvermeidlichen Plünderei**en** preisgeben. Die Sache ist ungeheuer ernst.

Möge jeder Arbeitgeber, der dazu irgend in der Lage ist, mit allen Mitteln für Arbeit sorgen.

Und möge jeder, der etwas an Arbeit zu vergeben hat, wofür Rohstoffe vorhanden sind, insbesondere Reparaturen, schleunigst damit herausrücken, soweit es die Jahreszeit und die Witterung irgend zuläßt!

Die Waffen in Ehren geführt.

Eine Mahnung Hindenburgs.

Der Waffenstillstand ist unterzeichnet worden. **Bis zum heutigen Tage haben wir unsere Waffen in Ehren geführt.** In treuer Hingabe und Pflichterfüllung hat die Armee Gewaltiges vollbracht. In siegreichen Angriffsschlachten und zäher Abwehr, in hartem Kampfe zu Lande und in der Luft haben wir den Feind von unseren Grenzen ferngehalten und die Heimat vor den Schrecknissen und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Bei der wachsenden Zahl unserer Gegner, bei dem Zusammenbruch der uns bis an das Ende ihrer Kraft zur Seite stehenden Verbündeten und bei den immer drückender werdenden Ernährungs- und Wirtschaftssorgen hat sich unsere Regierung zur Annahme harter Waffenstillstandsbedingungen entschließen müssen. Aber aufrecht und stolz gehen wir aus dem Kampfe, den wir über 4 Jahre gegen eine Welt von Feinden bestanden. Aus dem Bewußtsein, daß wir unser Land und unsere Ehre bis zum äußersten verteidigt haben, schöpfen wir neue Kraft. Der Waffenstillstand verpflichtet zum schnellen Rückmarsche in die Heimat — unter den obwaltenden Verhältnissen eine schwere Aufgabe, die Selbstbeherrschung und treueste Pflichterfüllung von jedem einzelnen von euch verlangt, ein harter Prüfstein für den Geist und den inneren Halt der Armee. Im Kampfe habt ihr euren Generalfeldmarschall niemals im Stich gelassen. Ich vertraue auch jetzt auf euch!

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall."

Schleunigster Beginn der Friedensverhandlungen.

Die Deutsche Regierung hat durch Vermittlung der Schweizerischen Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika folgende Note gerichtet:

Nachdem nunmehr der Waffenstillstand geschlossen ist, bittet die Deutsche Regierung den Präsidenten der Vereinigten Staaten, den Beginn der Friedensverhandlungen in die Wege leiten zu wollen. Der Beschleunigung halber schlägt sie vor, zunächst den Abschluß eines Präliminarfriedens ins Auge zu fassen und ihr mitzuteilen, an welchem Orte und zu welchem Zeitpunkte die Verhandlungen beginnen können.

Wegen drohender Lebensmittelnot legt die Deutsche Regierung auf unverzüglichen Beginn der Verhandlungen besonderen Wert.

gez. Solf, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Keine Tagesberichte mehr!

Am 1. August 1914 hat der Krieg begonnen, am 11. November 1918 hat er geendet. Seit Montag ruhen die Waffen und von schwerem Druck befreit atmen wir auf. Doch in die Freude mischen sich Wehmut, Schmerz und Kummer. Das deutsche Volk bekommt einen harten Frieden, der seine Existenz bedroht, seine arbeitenden Schichten vor die Gefahr drückendster Entbehrungen stellt. Und dann die Toten! Unser Herz krampft sich zusammen, wenn wir ihrer gedenken. Niemals sah die Weltgeschichte ein ähnliches Morden. Bis Ende Oktober waren 1280 amtliche Verlustlisten erschienen: die jüngste berichtete uns von 6 400 000 Gesamtverlust des Landheeres (Tote, Verwundete, Gefangene, Vermißte, darunter die mehrfach Verwundeten). An Toten verzeichnete die 1280. Liste 1 684 100. Dazu kommen rund 80 000 Tote der Marine; ferner kommen hinzu, da die Zusammenstellung der Verlustlisten in der Regel vier Wochen zurückliegt, die seitdem noch Gefallenen, außerdem aber noch die zahlreichen Toten unter den als vermißt Gemeldeten, so daß wir gewiß nicht zu hoch schätzen, wenn wir eindreiviertel Millionen Tote als deutsche Opfer des Weltkrieges buchen. Die Opfer in der Heimat sind nicht eingerechnet, auch sie sind groß. In den Munitionsbetrieben sind Tausende zu Tode gekommen; noch die jüngste Explosion in Wahn soll rund 500 Opfer gefordert haben. Dazu kommen die Opfer der Fliegerangriffe, kommen ferner die Unzähligen, die an Unterernährung, an Entbehrungskrankheiten aller Art vorzeitig gestorben sind.

Meine lieben deutschen Brüder und Schwestern,

laßt uns jetzt am Ende nicht versagen. Laßt uns nicht umsonst vier lange, schwere Kriegsjahre voll Leid und Sorge durchgekämpft haben und nun am Schluß zusammenbrechen. Soll das Blut unserer Brüder umsonst geflossen sein und das Weh der vom Leid Betroffenen noch vergrößert werden? — Die Fragen gehen durch Herz und Hirn, warum, wozu gaben wir unser Liebstes? Alles erscheint vernichtet, wertlos. Vier Jahre glaubten wir an ein siegreiches Ende, an ein ehrenhaftes Bestehen Deutschlands. Es ist anders gekommen. Unser liebes Vaterland steht machtlos dem Willen unserer Feinde preisgegeben. Und schlimmer denn dieses: im Lande brechen wir fast zusammen. — Es waren harte, harte Jahre. Aber wir dürfen nicht klein werden. Unsere Tapferen haben nicht umsonst gekämpft. Wir haben nicht umsonst gelitten. Und nähmen sie uns unser ganzes liebes Heimatland, unsern Geist, unser innerstes Deutschtum können sie uns doch nicht nehmen. Wir müssen stark bleiben, damit uns das kostbare, der eine und einzige Segen des Krieges, erhalten bleibt: Das wahre, schlichte, deutsche Wesen, was uns vor dem Krieg fast abhanden gekommen und dessen Schönheit uns jetzt der harte Krieg erst wieder gelernt hat. Ich sage es noch einmal, in ihm liegt alles Gute, das wir dem Krieg verdanken. Es ist viel. Es ist das wahre Glück unseres Lebens.

Laßt uns wieder werden: einfach, treu und wahr. Weg mit allem Tand! Laßt uns werden wie unsere Wittgensteiner Väter waren: fest im Glauben und dadurch: alle für einen. Tuts denen zuliebe, die ihr Leben ließen. So ehrt ihr am schönsten ihr Andenken. Haltet zusammen, wie sie in harter Pflicht die Grenzen unseres Reiches hielten. Haltet jetzt so alle fest zusammen und laßt uns sein ein einig Volk von Brüdern. Und schafft eure Pflicht, froh und unverzagt. Nichts geschieht vergebens hier in der Welt, in der Welt, die die Vorbereitung auf die Zukünftige ist, auf das ewige Leben.

Vermischte Nachrichten.

‡ **Biedenkopf**, 15. Novbr. Am nächsten Sonntag ist in Biedenkopf ¼ vor 7 Uhr kathol. Gottesdienst für die Katholiken von Laasphe, die mit dem Frühzug herunterfahren und mit dem 8 Uhrzug zurück fahren können. Um 9 Uhr ist in Biedenkopf ein zweiter Gottesdienst für die hies. Katholiken und die Kriegsgefangenen von den Hüttenwerken.

— **Arnsberg**, 15. Novbr. Die Heeresverwaltung verkauft eine größere Anzahl schwerer Jagdschlitten und ist die Handwerkskammer zu Arnsberg zur Weitergabe von Bestellungen gern bereit.

— **Berlin**, 13. November. Das Ergebnis der 9. Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne die zum Umtausch gelangte ältere Kriegsanleihe 10 Milliarden 337 Millionen Mark. Teilanzeigen stehen noch aus, sodaß sich der Gesamtbetrag noch etwas erhöhen dürfte. Im Hinblick auf die schwierigen Verhältnisse, unter

---

Dieser Aufwand, den sie so glänzend zu treiben verstand, mußte ja über alle Bedenken hinwegtäuschen. Er mußte ja den Menschen Sand in die Augen streuen. Und da Eva nicht die geringste Ahnung von irgendwelcher Verschlechterung ihrer Lage hatte, so wurde es ihr selbstverständlich auch nicht schwer, die glänzende, elegante Dame zu sein. Sie brauchte keine Rolle zu spielen; denn sie fühlte sich um so stolzer, je mehr alle ihre Wünsche sich verwirklichten.

So brach der Tag des Festes an. Der Wagen fuhr mehrmals zur Bahn und holte die Gäste, die von der Garnison kamen. Außerdem kamen Besucher aus Seefeld und von den umliegenden Gütern, selbstverständlich auch die Schwestern.

(Forts. folgt.)

denen die Kriegsanleihe aufgelegt wurde, muß dieses Ergebnis, wenngleich es an die Resultate der früheren Anleihen erklärlicher Weise nicht heranreicht, doch als höchst befriedigend bezeichnet werden.

— **Der letzte Tagesbericht.** Der Leser wird jetzt Zeitungen erhalten, in denen er keinen Tagesbericht mehr finden und auch wohl mehr suchen wird. 1564 Tage hat der völkermordende Krieg gedauert — 1835 hatten seinerzeit prophetische Gemüter aus einem Kapitel der Bibel geweissagt — und 1564 Tagesberichte dürften wohl auch seither veröffentlicht worden sein. Heute denken wir ihrer mit schmerzlichen Empfindungen. Wieviel Hoffnungen strahlten diese Berichte aus, wieviel Freude verkündeten sie, welchen Jubel lösten die Siegesmeldungen aus. Heute müssen wir das alles vergessen und alle Hoffnungen sind begraben. Doch neben diesen Gefühlen darf nie das der Dankbarkeit an unsere Soldaten erlöschen, von deren Taten uns die Tagesberichte einst so Stolzes und Herrliches verkündeten.

** **Das Spiel an der Hochspannung.** In Grödel bei Riesa spielten der 11jährige Erich Ewald Jäger und der 13jährige Willi Jäger mit einem sogenannten Flieger aus Papier in der Nähe der elektrischen Hochspannungsleitung. Sie verwendeten dazu einen dünnen Metalldraht, an dessen einem Ende sie einen Stein festgebunden habn. Mit diesem Stein warfen sie dann nach der Hochspannungsleitung. Der Draht schlang sich um die Leitung und wurde so stromleitend, Der Knabe Ewald Jäger, der das andere Ende des Drahtes in der Hand hielt, wurde durch den Strom auf der Stelle getötet.

** **Junge Sprengstoffräuber.** Ein schweres Unglück ereignete sich in der Tonwarenfabrik „Westfalia" zu Haspe (Westf.) Dort war in Felsen eingemauert und hinter doppelten Türen, die mit vier schweren Schlössern versehen, Pulver untergebracht. Ganz in der Nähe dieses Raumes fand man drei bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte und verbrannte Leichen, So weit festgestellt, sind es die 13jährigen Schüler Fritz Wetzler und Paul Gelzenus, sowie der 18jährige Arbeiter Theodor Maishorn von Haspe Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß dieselben das Sprengstofflager erbrochen und das Pulver durch leichtsinniges Fortwerfen von Streichhölzern oder mit offenem Licht zur Explosion gebracht haben. Infolge der Kraft, der sich bei der Explosion entwickelnden Gase flog das ganze Sprengstofflager in die Luft und weithin war der Knall hörbar, welcher bei der Explosion entstand.

** **Die versteckten Waren kommen ans Licht — die Preise sinken.** Immer mehr wird die Schwindelsredensart Lügen gestraft: „Es ist nichts da". Jetzt, da der Friede „droht", wie es in der Sprache der Schieber, Schleichhändler und Wucherer heißt, tauchen auf einmal alle möglichen Waren wieder auf. Die Schleichhändler und Schieber sind fieberhaft an der Arbeit, um ihre bisherigen Abnehmer und auch sonstige Leute zu überreden, ihnen Waren abzukaufen. Sie wollen eben noch alles zu alten Wucherpreisen losschlagen, bevor der Friede kommt und damit neues Warenangebot und Preissturz. Die Schieber und Wucherer haben Angst, daß sie durch den schnell kommenden Frieden eine geschäftliche Katastrophe erleben. Sie haben große Mengen Waren zu hohen Preisen aufgekauft, die sie mit Wuchergewinn zu verkaufen hofften. Nun macht ihnen der „drohende" Friede einen Strich durch die Rechnung. Deshalb suchen sie zu retten, was möglich ist. Der Friede steht vor der Tür. Die Wucherpreise müssen täglich sinken, und sie werden umsomehr sinken, je mehr sich jeder hütet den Schiebern und den Wucherern ins Garn zu gehen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 15. November. Am 6. November 1918 fand unter dem Vorsitz des Landrats unter Zuziehung der Ortsbehörden in Erndtebrück eine Besprechung statt, die Fragen der Uebergangswirtschaft zum Gegenstand hatte und aus den Kreisen der Industriellen und seitens der Vertreter der Forstverwaltungen des Kreises gut besucht war. Es wurde zunächst die Frage der Umstellung unserer Rüstungsbetriebe in Friedensbetriebe und die Weiterbeschäftigung bezw. Neueinstellung der Arbeiter erörtert. Der Vorsitzende betonte, daß die Industriellen in erster Linie das feste Bestreben haben müßten, alle jetzt beschäftigten Arbeiter auch weiter zu beschäftigen. Es müßte das schon deshalb leicht möglich sein, weil die Entlassung der in vielen Betrieben tätigen Kriegsgefangenen in Aussicht stände und ferner viele Frauen und Mädchen wieder nach Hause gehen würden, sobald Ersatz für sie da sei. Eine Umfrage bei den Erschienenen ergab: 1. daß alle Betriebe die jetzt beschäftigten Arbeiter ohne Schwierigkeiten weiter beschäftigen können, 2. daß auch die demnächst zur Entlassung kommenden früher beschäftigten Arbeiter unter allen Umständen wieder aufgenommen werden, 3. daß auswärtige Arbeitskräfte dagegen nicht gewünscht werden. Weiter wurde die im engen Zusammenhang mit diesen Erörterungen stehende Wohnungsfrage besprochen, die einmal durch die in Aussicht stehende Rückkehr der Kriegsteilnehmer, ferner durch die Möglichkeit der Heranziehung fremder Arbeitskräfte sehr brennend geworden sei. Unter den vielen teilweise sehr beachtenswerten Vorschlägen zu dieser Frage sein hervorgehoben: die Verfügbarmachung eines Teiles der Hotelzimmer, Beschlagnahmung der zumal in den größeren Orten des Kreises befindlichen vielen unbenutzten Zimmer, Herrichtung der Wirtschaftssäle zu Wohnungen durch Einbau von Zwischenwänden und Bau von guten Baracken. Die Hauptsache sei natürlich, daß die Bautätigkeit bald wieder aufgenommen werden könne, für diesen Zweck müsse Geld und Gelände verfügbar gemacht werden. Hier könne die Errichtung und zweckmäßige Organisierung der gemeinnützigen Bauvereine viel Gutes leisten. Als 3. Punkt wurde die Frage der Errichtung eines Arbeitsnachweises zur Sprache gebracht. Die Frage des eventl. Anschlusses der Nachweisstelle an Siegen wurde einstimmig abgelehnt, die Errichtung einer solchen selbständigen Stelle im Kreise allgemein für dringend notwendig erachtet. Auch wurde es mit wenigen Ausnahmen für zweckmäßig erachtet, die Arbeitsnachweisstelle in einer einheitlichen Kreiszentrale einzurichten, da unsere kleinen Verhältnisse sich von einer einzigen Stelle aus genügend übersehen ließen. Zu diesem letzten Punkt sollen in Kürze noch nähere Erörterungen stattfinden.

* **Laasphe**, 15. November. Für die Kriegswohlfahrtspflege für den Kreis Wittgenstein stifteten bisher: Fürst August zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 50 000 Mk.; Fürst Richard zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg 50 000 Mk.; Herr Friedrich Koch zu Darmstadt 40 000 Mk.; Firma Heinrich Radenbach, Schameder 30 000 Mk.; Firma Gust. Berger u Co., Erndtebrück 15 000 Mk.; Herr W. Winckel, Berleburg 5000 Mk.; Chemische Werke Marienglück, Aue 5000 Mk.; Herr Fr. Breimer, Inhaber Firma C. Koch, Berleburg 5000 Mk.; Hess.-Nassauischer Hüttenverein, Amalienhütte 5000 Mk.; Herr C. C. Bang, Laasphe 3000 Mk.; Herr Lorenz, Raumland 2000 Mk.; Herr Gg. Hartmann, Arfeld 1000 Mk.; Firma Ambrosius u. Friedrich, Berleburg 1000 Mk.; Herr Joh. Osterrath, Saßmannshausen 1000 Mk.; Firma C. von Wittgenstein, Friedrichshütte 1000 M.; Firma Treude u. Metz, Laasphe 1000 Mk.; Herr Kammerdirektor Ottermann, Laasphe 1000 Mk.; Herr Gerbereibesitzer Fischer, Laasphe 500 Mk.; Firma Weber u. Stork, Berleburg 50 Mk. (Einen ausführlichen Artikel über den Zweck der Stiftung ꝛc. bringen wir wegen Raummangel in nächster Nr.)

* **Laasphe**, 15. Novbr. Am Mittwoch vormittag erschien eine auswärtige Abordnung des A.- und S.-Rates auf dem hiesigen Bürgermeisteramt, um die Richtlinien bekannt zu geben, wie der hier zu wählende Arbeiter- und Soldatenrat sich zusammensetzen soll. Zu diesem Zwecke findet am heutigen Freitag abend 8 Uhr im Koch'schen Saale eine allgemeine Volksversammlung statt. Der hier zu wählende A.- und S.-Rat wird sich aus 4 Soldaten, 4 Arbeitern und 4 Bürgern zusammensetzen und die öffentliche Gewalt ausüben, wobei die hiesige städtische Behörde mit demselben Hand in Hand gehen wird. Im übrigen hat sich der Uebergang zum republikanischen Volksstaat hier in erfreulicher Ruhe vollzogen.

* **Laasphe**, 15. Novbr. Die Angehörigen unserer im Felde stehenden Söhne und Brüder sind jetzt, trotz des Waffenstillstandes, nicht weniger in Sorge auch als vorher. Die Räumung der besetzten Gebiete und des linken Rheinufers, sowie von Elsaß-Lothringen legt den darin befindlichen Soldaten große Strapazen und Entbehrungen auf. Das Schlimmste dabei ist, daß man sich auch gar nicht mehr verständigen kann. Telegramme nach einheimischen Garnisonen nehmen Tage in Anspruch und von Briefen weiß man nicht, ob sie überhaupt in die Hände des Empfängers kommen. — Es scheint fast undenkbar, die Räumungsforderung innerhalb der gestellten Frist durchzuführen, sodaß noch viele der Gefahr ausgesetzt sind, in Gefangenschaft zu geraten.

* **Laasphe**, 15. Novbr. Der Flurschütze Friedr. Scheuer wurde durch Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe ausgezeichnet.

)!(**Fischelbach**, 15. Novbr. Der Gefreite Heinr. Wick, der seit Beginn des Feldzuges am Kriege teilgenommen und mit dem Eis. Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde, ist wegen bewiesener Tapferkeit zum Unteroffizier befördert worden. Unsern Glückwunsch!

Erndtebrück, 15. Nov. (Unter der roten Fahne!) Am Mittwoch abend fand hier im Dickgräve'schen Saale eine vom Arbeiter- und Soldatenrat einberufene Versammlung statt, die wohl, mit einzelnen Ausnahmen, von allen erwachsenen männlichen Einwohnern unseres Ortes besucht war. Auch einige weibliche Personen nahmen an der Versammlung teil. Dachdeckermeister Gebhardt-Erndtebrück eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten und übertrug dann dem Arbeitersekretär Gogowski, der uns ja nicht unbekannt ist, das Wort. Herr Gogowski schilderte nun in längeren und verständlichen Ausführungen die Gründe, die zu der heutigen Umwälzung in unserm Vaterlande geführt haben. Es habe aufgehört, daß es in der Macht einzelner Personen liege, über das Wohl und Wehe eines ganzen Volkes nach Belieben zu verfügen. Der heutige Krieg wäre nicht entstanden, wenn das Volk mitzubestimmen gehabt hätte. Nunmehr seien diesem Kriege Millionen blühender Menschenleben zum Opfer gefallen und das deutsche Volk in Elend und Not gestürzt worden. Der Krieg sei ein Krieg der Geldmächte gewesen. Das könne von Niemand in Abrede gestellt werden. Redner ergeht sich noch in näheren Ausführungen über die bisherige Politik, die dem deutschen Staate gefährlich gewesen sei. Derartige Politik gehöre in das neue Staatswesen nicht hinein. Das neue Staatswesen solle von einer Volksregierung geleitet, d. h. es werden Männer an die Spitze gestellt, die vom Volke gewählt werden und das Vertrauen des Volkes besitzen. Bis jetzt habe man überall, auch bei den Behörden, volles Verständnis dafür gefunden. Die meisten Behörden, auch diejenigen des Kreises Wittgenstein haben sich den an sie gestellten Anforderungen gefügt. Demgemäß bleibe alles in der bisherigen Ordnung bestehen, auch der Kartenbezug der Lebensmittel, nur mit dem Unterschiede, daß die Arbeiten der Behörden in Gemeinschaft mit dem Arbeiter- und Soldatenrat ausgeführt und von diesem anerkannt werden müssen. Redner machte schon jetzt darauf aufmerksam, daß wir alle uns in nächster Zeit auf eine noch knappere Lebenshaltung vorbereiten müssen. Die zurückflutenden Truppen müßten verpflegt werden. Die Herbeischaffung von Lebensmitteln würde durch den Ausfall vieler Güterzüge erschwert werden. Es sollten auch bei denjenigen besondere Haussuchungen vorgenommen werden, bei denen man über Gebühr aufgestapelte Vorräte vermuten könne. (A. d. S.: Das hätte schon viel früher geschehen müssen!) Die Ausführungen des Redners verfehlten ihren Eindruck auf die Zuhörer nicht und man hatte keinen Grund, irgend etwas an denselben auszusetzen. Sie wurden auch mit lautloser Stille angehört. Auf Einzelheiten werden wir noch zurückkommen. Für heute soll noch bemerkt werden, daß für Erndtebrück ein Arbeiter- und Soldatenrat gewählt wird, bestehend aus 4 Personen aus dem Soldatenstande, 4 Personen aus dem Arbeiterstande und 4 Personen aus dem Bürgerstande. Außerdem sollen noch einige andere Kommissionen gewählt werden, denen besondere Obliegenheiten übertragen werden. — Die hierauf folgenden Ausführungen eines zweiten Sprechers entbehren des öffentlichen Interesses. — Herrn Dachdeckermeister Gebhardt wurde nunmehr die Fortführung der Geschäfte, insbesondere die Vornahme der Wahlen übertragen. Er schien sich aber nicht recht verständlich gemacht zu haben, denn nach dem Abgang des Herrn Gogowski entstand in der Versammlung die Ansicht, daß dieselbe geschlossen sei und alles strömte dem Ausgange zu, sodaß der Hauptzweck, die Wahlen, nicht zur Ausführung kam. Diese sollen nun am heutigen Freitag abend vorgenommen werden. Die Versammlung verlief, trotzdem die polizeiliche Aufsicht fehlte, in vollster Ruhe und Einigkeit.

Erndtebrück, 15. November. Die am vergangenen Sonntag hier notgelandeten beiden Flugzeuge sind vom Landungsplatz nach Erndtebrück geschafft worden. Was weiter damit geschehen wird, ist uns noch nicht bekannt geworden. Eins von diesen Flugzeugen hat beim Absturz besonders schweren Schaden erlitten, während das andere ziemlich günstig davon gekommen ist. Der Führer des beschädigten Flugzeuges ist auch ziemlich unverletzt geblieben. Am vergangenen Dienstag flogen wieder zwei Flugzeuge in derselben Richtung über unsern Ort. Vielleicht hatten sie den unerledigt gebliebenen Auftrag der hier niedergegangenen Flugzeuge auszuführen.

Erndtebrück, 15. Novbr. Von den auf der hiesigen Faßdaubenfabrik beschäftigten Kriegsgefangenen wurden am vergangenen Dienstag schon 72 Mann abtransportiert. Der Nachtbetrieb auf der Fabrik ist eingestellt.

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe
Christiane Walle
geb. Spies

im 73. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Luise Walle,
Fritz Walle, Essen,
Christiane Strack geb. Walle,
Auguste Arnold geb. Walle,
Wilhelm Walle, z. Zt. im Felde,
Friedrich Strack,
Wilhelm Arnold, z. Zt. im Felde,
Walburga Walle geb. Kühnreich
und **acht Enkelkinder.**

Laasphe, den 14. November 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt.

Todesanzeige.

Gestern abend 11 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unser geliebtes, jüngstes Töchterchen, unser liebes Schwesterchen und Enkelchen

Maria Klinkert

im zarten Alter von 9 Jahren.

Die trauernde
Familie Christian Klinkert.

Laasphe (Bahnhofstraße) und Biedenkopf, den 15. November 1918.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen

herzlichen Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Ww. Wilhelm Blecher
Luise geb. **Frank.**

Banfe, 14. November 1918.

An die Bewohner der Stadt Laasphe!

Heute abend 8 Uhr

Versammlung

im Gasthof Koch
zur Wahl des Arbeiter- u. Soldatenrates.

Der Vorsitzende des Ordnungsausschusses.

Fleißiges
Mädchen
für Küche u. Hausarbeit sucht
A. Ruckstuhl, Siegen,
Gesellschaft Erholung.

Brennholz und Schanzen
kauft
Edm. Stock, Solingen.

Todesanzeige.

Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, wirst es aber hernach erfahren.
Joh. 18, V. 7.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 13. November, morgens 10½ Uhr nach kurzer, schwerer Lungenentzündung meine herzliebste Tochter, zugleich mein letztes Kind, meine gute, treue Schwägerin und Tante

Wilhelmine Belz

im Alter von beinahe 30 Jahren.

Offb. Joh. 14, V. 13.

In tiefem Schmerz:

Johann Jost Belz,
Witwe Luise Belz geb. Althaus,
nebst Kindern
Luise, Marie und Heinrich.

Erndtebrück, 14. November 1918.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 2½ Uhr statt.

Die Trennungsstunde schlug zu früh,
Doch Gott der Herr bestimmte sie.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tiefschmerzliche Nachricht, daß unser heißgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel,

Musketier

Ferd. Hofheinz

im blühenden Alter von 24 Jahren, nach dreijähriger treuer Pflichterfüllung am 29. Okt. in einem Lazarettzuge in Frankreich gestorben ist.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In der Blüte deiner Jahre,
In der Fülle deiner Kraft,
Hat es dich dahingerafft.
Nichts können wir dir mehr bieten,
Mit nichts mehr dich erfreuen,
Nicht eine Hand voll Blüten
Auf deinen Hügel streu'n.

Vergebens ist nun alles Hoffen
Auf eine frohe Wiederkehr;
Da du vom Heldentod betroffen,
Ist diese Hoffnung nun nicht mehr.
So ruh' nun sanft in fremder Erde
Von diesem schweren Kampfe aus.
Denn nimmermehr ist uns beschieden
Ein frohes Wiederseh'n zu Haus.
Doch droben in des Himmels Höh'n,
Da werden wir uns wiederseh'n!

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Hofheinz.

Volkholz, Stift-Keppel, Oelgershausen, Puderbach und westlicher Kriegsschauplatz, den 13. November 1918.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:
2 Milliarden 330 Millionen M.
Kriegsversicherung
mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.
Neue, vorteilhafte Versicherungsformen, insbesondere Invaliditäts-Versicherung,
Gewährung der Versicherungssummen in Renten und die Mitversicherung ergänzender Witwenrente ermöglichen denkbar vollkommenste Fürsorge.
Vertreter:
Paul Wezel, Laasphe.

Todesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute, den 12. November, nachdem ihr Leben ein einziger Schmerzensweg gewesen, sanft und gottergeben unsere liebe Tochter, herzensgute Schwester und Enkelin

Anna Karoline Hoese

im Alter von 18 Jahren.

Psalm 23, 1—2.
Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Familie Wilhelm Hoese.

Banfe, Weidenau, Siegen
und Welschengeheu, 12. November 1918.

Bekanntmachung.

Zur weiteren durchgreifenden Förderung des **bargeldlosen Zahlungs-Verkehrs** werden alle diejenigen Steuerpflichtigen, welche ein Scheckkonto bei der Kreissparkasse, einem anderen Geldinstitut oder ein Postscheckkonto besitzen, gebeten, möglichst grundsätzlich nur auf diesem Wege Zahlung an die Stadtkasse zu leisten.

Ferner liegt es im vaterländischen Interesse, daß auch die übrigen Steuerzahler von der Einzahlung auf unser Postscheckkonto recht regen Gebrauch machen.

Gleichzeitig werden alle Geschäftstreibende und Handwerker, welche noch kein Scheckkonto besitzen, **in ihrem eigenen Interesse gebeten,** die Einrichtung eines solchen zu veranlassen.

Die Stadtkasse Laasphe ist unter **Nr. 14 bei der hiesigen Kreissparkasse** und an dem Postscheckverkehr unter: **Cöln Nr. 15475** angeschlossen.

Laasphe, den 15. August 1918.

Stadtkasse.

Zahlt bargeldlos!

Um den bargeldlosen Zahlungsausgleich weiter auszubauen, werden die Steuerpflichtigen des Kassenbezirks, welche ein Scheckkonto bei der Darlehnskasse Erndtebrück besitzen, ersucht, ihre Zahlungen an Steuern usw. durch Scheck oder Ueberweisung von ihrem Konto zu bewirken; auch kann die Zahlung durch Ueberweisung auf unser Postscheckkonto Cöln Nr. 14660 erfolgen.

Erndtebrück, den 22. August 1918.

Die Amtskasse.
Bald, Amtsrentmeister.

Städt. Fuhrwerk.

Die städt. Fuhrwerke — Pferde- und Eselfuhrwerk — können von den Einwohnern der Stadt Laasphe für alle Fuhren jederzeit nach Bedarf in Anspruch genommen werden.

Die gewünschten Fuhren sind grundsätzlich auf dem städt. Wirtschaftsbüro (Stadtkasse) **telefonisch oder mündlich** anzumelden, woselbst nähere Auskunft erteilt wird.

Die Reihenfolge der Anmeldungen ist für Ausführung der Fuhren maßgebend.

Ausnahmen finden in dringenden Fällen statt.

Jegliche Anmeldungen und Anträge an den Fuhrmann sind zwecklos.

Laasphe, den 1. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Meine photographische Anstalt in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittag von 2—4 Uhr geöffnet.
Photograph Ernst Eschemann.
In Biedenkopf ist meine photogr. Anstalt auch an jedem Wochentag den ganzen Tag geöffnet.

Jugendliche und erwachsene
Arbeiter
und Arbeiterinnen
für unsere Werke in Erndtebrück und Aue auf sofort gesucht.
Gustav Berger & Komp.
Erndtebrück.

Arbeiter und Arbeiterinnen
finden dauernde Beschäftigung für Tag- und Nachtschicht.
Deutsche Patentleder-Werke G. m. b. H.
Filiale Laasphe.

Die
Meggendorfer-Blätter
sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie
Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.50, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag Mk. 3.75, durch ein Postamt Mk. 3.60.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur 60 Pfennig kostet. Gegen weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

Willi Bertelmann,
Dentist,
Atelier f. Zahnheilkunde, Altenhundem.
Sprechstdn. in Erndtebrück,
Gasthof Dickgräve
jeden Dienstag u. Freitag
von morgens 9½—12½ Uhr.

PIANOS
Harmoniums
Wer gebrauchte oder neue jetzt vorteilhaft mieten oder kaufen will (auch gegen bequeme Raten) wende sich direkt an die Hofpiano und Flügel-Fabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstr. 29
Zeugnisse erster Autoritäten.
(Kgl. Preuss. Staatsmedaille.)

Futterkalk
zur Knochenbildung der Schweine bestens geeignet, offeriert billigst — Wiederverkäufer Ausnahmepreis —
Louis Ritter Nachfolger

Arbeiter
und
Arbeiterinnen
für Tag- und Nachtschicht gesucht.
Gust. Berger & Cie.
Erndtebrück.

Wir suchen jugendliche
Arbeiter
und
Arbeiterinnen.
Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Ordentliches
Mädchen
nach Haiger (Dillkreis) gesucht. Lohn bis 40 Mark. Nähere Auskunft erteilt **E. Baumann,** Laasphe.

Suche für Weihnachten oder früher ein
tüchtiges
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn.
G. Kohlstaedt, Kurhaus, Laasphe.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung unseres Blattes und bei dem herrschenden Gehilfenmangel müssen wir den Schluß der **Inserat-Annahme** auf spätestens **Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr** festsetzen. Größere Anzeigen werden tagsvorher erbeten.

Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Gottesdienste in Laasphe.
25. S. n. Trinitatis, 17. Novbr
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Nachm. 5 Uhr: P. Bauer.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst
Sammlung für den evgl. kirchliche Hülfsverein.